

Himalayavölker ebenso thematisiert wie die alpinistische Eroberung der Achttausender, die imperialen Eroberungsbestrebungen der Briten ebenso wie die Bemühungen christlicher Missionare, die geologischen Strukturen und Prozesse ebenso wie die multiethnische Bevölkerung des Raumes.

Daß dabei Abstriche gemacht werden müssen, ist unvermeidbar. So wäre es beispielsweise sehr wünschenswert gewesen, wenn gerade dem ethnographischen Aspekt mehr Aufmerksamkeit gewidmet und auch der Darstellung der Lebensbedingungen der Himalayabevölkerung mehr Platz eingeräumt worden wäre. Als gelungen muß hingegen die Darstellung der Besiedlungs- und - aus europäisch westlicher Sicht - Erkundungsgeschichte des Raumes bezeichnet werden. Das beeindruckende Bildmaterial, das überwiegend von Jürgen Winkler beigetragen wurde, fokussiert - die Neigung des Photographen spiegelnd - primär den naturräumlich-alpinistischen Aspekt des Himalaya, wogegen die kulturelle und vor allem die ethnische Vielfalt des Raumes in der Illustration etwas zu kurz kommt. Trotz dieser Einschränkungen ist der vorliegende Band als sehr gute erste "Begegnung" mit dem Himalaya und Karakorum zu empfehlen.

Thomas Hoffmann

Thomas Brandt: Geschäfte in Indonesien. "Kunci budaya" Der kulturelle Schlüssel zum Erfolg.

Bad Oldesloe: goasia Verlag, 1996, 285 S.

Thomas Brandt, diplomierter Volkswirt, ist Mitarbeiter der Deutsch-Indonesischen IHK Ekonid in Jakarta und hat mit diesem Werk ein Buch vorgelegt, das den Anspruch erhebt, ein Handbuch für geschäftliche Beziehungen mit Indonesien zu sein.

Um es gleich vorweg zu sagen: meiner Ansicht nach wird dieser Anspruch vom Autor vollständig eingelöst. Thomas Brandt gibt eine sehr einfühlsame Einführung in Kultur und Wirtschaftsgeschichte dieses wichtigen südostasiatischen Landes und erläutert Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen deutschen und indonesischen Partnern. Die Kooperation mit Indonesiern gilt unter deutschen Managern allgemein als schwierig, weil sich Verhaltensweisen und Denkmuster von unseren gewohnten Kulturstandards unterscheiden. Der Autor sieht, dem Untertitel nach, den Schlüssel für erfolgreiche Zusammenarbeit im Verständnis für die indonesische Kultur und in entsprechend angepasstem Verhalten.

Im Mittelpunkt des Themas stehen deutsche Fach- und Führungskräfte, die von ihren Unternehmen nach Indonesien entsandt werden, um dort im Management der Tochtergesellschaft zu arbeiten. Diese Position umfaßt einerseits die Kooperation mit Geschäftspartnern, Kunden und Behörden, andererseits die Führung der einheimischen Mitarbeiter.

Bezeichnenderweise beginnt das Werk mit einem Kapitel "Die Mutterinstitution", das typische Problemfelder, wie z.B. Konflikte zwischen Muttergesellschaft und indonesischer Tochtergesellschaft, beschreibt. Dieser zunächst ungewöhnlich anmutende Beginn führt jedoch direkt zu einem zentralen Problem, mit dem sämtliche

Manager deutscher Unternehmen in Indonesien konfrontiert werden: dem Unverständnis der Muttergesellschaft für die in Indonesien üblichen Verhaltensweisen und Probleme, die ein entsandter Mitarbeiter dort in der täglichen Arbeit vorfindet. Beispielhaft sei hier der Zeitdruck zitiert, der sich in Aussagen von Expatriates (Auslandsmitarbeitern) in Indonesien widerspiegelt: "Die knallen einem da Berichte rüber und erwarten, daß diese in Kürze beantwortet zurückgeschickt werden - das geht hier aber alles nicht so schnell, und dafür fehlt dann auf der anderen Seite das Verständnis."

Der Autor spricht sich nachdrücklich und mehrfach für eine gute Vorbereitung der entsandten Mitarbeiter aus, und dies meint bei ihm vor allem auch eine interkulturelle Vorbereitung, die sich nicht auf fachliche Aspekte beschränkt. Er plädiert für den Erwerb indonesischer Sprachkenntnisse und die eingehende Beschäftigung mit der Kultur Indonesiens. Im Abschnitt über Kommunikation verwendet er viel Zeit für die Bedeutung der Sprache als Ausdruck der Kultur.

In weiteren Kapiteln versucht er, Verständnis zu wecken für die Kritik indonesischer Partner am Verhalten westlicher Geschäftsleute. Der Autor weist zu Recht daraufhin, daß neuankommende Ausländer dazu neigen, am Anfang zu schnell und zu viel verändern zu wollen. Sinnvoller sei es, zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen und zuzuhören.

Desweiteren gibt Brandt einen Überblick über einige wesentliche Aspekte der Wirtschaftsgeschichte und Staatsphilosophie. So wird das Prinzip "Panca Sila", die indonesische Staatsideologie, dargestellt und durch Hinweise auf die Geschichte versucht, Verständnis für kulturelle Besonderheiten zu wecken. Dazu geht er auch auf die unterschiedlichen ethnischen Gruppen ein, die in Indonesien leben; insbesondere die Javaner und Indonesier chinesischer Abstammung werden ausführlich behandelt.

Gestreift werden einige wichtige Wirtschaftsmetropolen in Indonesien. Dies geschieht zwar sehr kurz - allerdings gibt es hierzu ja auch gesonderte Reiseführer.

Ausführlich werden soziokulturelle Bedingungen in Indonesien dargestellt. Der Autor erläutert die wesentlichen Rahmenbedingungen wie die Bedeutung von Hierarchie, das kollektive Bewußtsein in der indonesischen Gesellschaft, den Stellenwert des Gesichts und des harmonischen Umgangs miteinander sowie auch das indonesische Zeitverständnis.

Ein weiterer wesentlicher Abschnitt beschäftigt sich mit Arbeitsethik und Organisation sowie Führungsstil und Motivation. Diese Hinweise sind vor allem für Geschäftsleute, die länger in Indonesien arbeiten, hilfreich. Auch die Kapitel über Verhandlungen in Indonesien und indonesisches Rechts- und Vertragsverständnis sind sehr nützlich.

Insgesamt handelt es sich um eine sehr empfehlenswerte Einführung für die Zusammenarbeit mit indonesischen Geschäftspartnern, die insbesondere auf die Charakteristika in der interkulturellen Kommunikation Wert legt. Thomas Brandt hat mit diesem Buch ein sehr praxisorientiertes Werk geschaffen, das anhand vieler authentischer Beispiele und Zitate von Deutschen und Indonesiern die Konfliktpotentiale und -lösungsmöglichkeiten der Zusammenarbeit veranschaulicht.

Jeder Firma, die erwägt, Mitarbeiter nach Indonesien zu entsenden, ist anzuraten, die Ratschläge in diesem Handbuch zu beherzigen.

Michael Rosemeyer

Arlette und André Leroi-Gourhan: Eine Reise zu den Ainu

Zürich: Amman-Verlag, 1995, 176 S.

"Die Ainu sind ein aussterbendes Volk" schrieb der britische Ethnologe Charles Dunn zu Beginn der 70er Jahre über jene von den Volksgruppen Ostasiens so unterschiedlichen Ureinwohner Japans, die nur noch auf dessen nördlichster Hauptinsel Hokkaido sowie auf den Kurilen-Inseln zu Hause sind. Er wies damit auf das Schicksal eines Volkes von Jägern und Sammlern hin, für das es seit 1937 keine spezifischen Schutzrechte mehr gab und das 1970 nur noch aus 300 bis 400 reinblütigen Vertretern bestand. Als die französischen Ethnologen Arlette und André Leroi-Gourhan die Ainu gut drei Jahrzehnte früher, nämlich 1938 besuchten, belief sich die Population der Ainu noch auf das Zehnfache. Teilergebnisse ihres mehrmonatigen Aufenthaltes unter den Ureinwohnern Japans legte André Leroi-Gourhan in einer Reihe kleinerer Aufsätze zwischen 1941 und 1946 vor, ehe das staatliche Verbot von Publikationen über den Kriegsgegner Japan den weiteren wissenschaftlichen Ertrag unterband. Nach André Leroi-Gourhans Tod entschied sich dessen Frau Arlette Ende der 80er Jahre, die beinahe in Vergessenheit geratenen Aufzeichnungen und Fotodokumente mit fünfzigjähriger Verspätung so zu veröffentlichen, als sei der Text unmittelbar im Anschluß an die Reise zu den Ainu geschrieben worden. Einzig zwischenzeitlich erlangte grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse fanden als notwendige Aktualisierung Eingang in dieses Zeitdokument, das sieben Jahre nach der französischen Ausgabe nun auch in einer deutschen Fassung vorgelegt wurde.

In klarer, einfach gehaltener Sprache zeichnet Arlette Leroi-Gourhan eine ethnographische Skizze der bereits zur damaligen Zeit im Untergang begriffenen Lebenswelt der Ainu. Diese unterscheiden sich zum einen durch ihre helle Hautfarbe und zum anderen vor allem durch die ungewöhnlich starke Körperbehaarung der langbärtigen Männer von den übrigen ostasiatischen Völkern. Mit dieser physiognomischen Besonderheit der Ainu stehen zwei ethnienpezifische Kulturercheinungen in Zusammenhang. So gilt das Haar den Ainu als heilig und darf nur während der Trauerzeit leicht geschnitten werden. Ferner besitzt jeder Mann einen eigenhändig hergestellten und mit aufwendigen Schnitzereien verzierten Schnurbartheber, der nicht nur die in der Bezeichnung anklingenden Dienste leistet, sondern dem auch eine kultische Bedeutung zukommt. Folgerichtig werden die flächigen Tätowierung der Mundpartien der Ainu-Frauen zuweilen als Schnurbartersatz interpretiert.

Die Ainu führ(t)en ein weitgehend von der Jagd, dem Fischfang in küstennahen Gewässern und dem Sammeln von Wildfrüchten bestimmtes Leben. Dabei spielt der auf Hokkaido heimische Braunbär eine besondere Rolle. Zum einen ist er Jagdbeute, zum anderen offenbart sich in der "Bärenzeremonie", der rituellen Tötung eines von den Ainu aufgezogenen und in den Dörfern in Gefangenschaft gehaltenen Bären, die soziale Hierarchie, die Philosophie, kurz der gesamte Kosmos dieser archaischen Gesellschaft.